

Jahrbuch für evangelikale Theologie (JETH)

27. Jahrgang 2013

Herausgegeben im Auftrag des
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT Deutschland)
und der
Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT Schweiz)
von
Rolf Hille, Helge Stadelmann, Jürg Buchegger,
Jochen Eber (Redaktion)
und Walter Hilbrands (Buchinformation)

SCM R. Brockhaus

Beat Weber: *Jona. Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott*, Biblische Gestalten 27, Leipzig: EVA, 2012, Pb., 191 S., € 16,80

Die Jonageschichte gehört anerkanntermaßen zu dem Schönsten alttestamentlicher Erzählkunst mit dem Rang „großer Literatur“ (13). Daher zog und zieht sie das lebhafteste Interesse der Forschung auf sich. Webers Buch, in der Reihe „Biblische Gestalten“ erschienen, fasst die Erträge der wissenschaftlichen Arbeit einerseits zusammen und bietet andererseits auch eigene Akzente.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Kapitel A bringt die Einführung in die „Jonaschrift“ (13–32). Kapitel B enthält als Hauptteil die Auslegung (33–124). Die S. 33–44 gehören inhaltlich jedoch noch zur Einleitung in Jona. Kapitel C stellt schlaglichtartig die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der Jonagestalt in Wort (vom NT bis ins 21. Jahrhundert) und Bild (21 Abbildungen von der römischen Katakomben, über religiöse Kunst in christlichen Kirchen, bis zu Kees de Koort in Kinderbibeln) dar (125–175). Mit 71 Seiten fällt dieser Teil angesichts der Reichhaltigkeit des Materials zwar immer noch schlaglichtartig aus, ist aber sehr informativ. Beigegeben ist dem Buch ein Anhang (D) mit einer betont wörtlichen Übersetzung der atl. Jonatexte, sowie von Mt 12,38–42 und 16,1–4 (176–184). Die Übersetzung möchte den im Jonatext beliebten Leitwortstil

transparent machen, so dass die hebräischen Lexeme einheitlich wiedergegeben werden. An Verzeichnissen (E) finden sich ein Hinweis auf die verwendete Umschrift, eine Bibliografie vornehmlich neuer und neuester Literatur (184–189), sowie ein Abbildungsverzeichnis. Dem Buch steht eine ausführliche Inhaltsübersicht voran.

Weber plädiert für eine „doppelte Leseweise“ von Jona, einerseits als „Jonaschrift“ des 8. Jahrhunderts und andererseits als Teil des kanonischen „Zwölfprophetenbuchs“ aus spätnachexilischer Zeit (30–32). Mit der zweiten Leseperspektive fügt sich Weber in den wissenschaftlichen Diskurs ein, in dem sich die kanonische Lektüre Jonas im Kontext des Dodekaprophetens zunehmender Beliebtheit erfreut und die Weber knapp, aber anregend vorführt. Die Erstlesung als Erzählung aus der Zeit Jerobeams II. (8. Jahrhundert) bietet einen mutigen Beitrag, weil diese Frühdatierung der gängigen kritischen Ansetzung Jonas in die spätpersische oder gar hellenistische Zeit entgegenläuft (mit einigen, meist evangelikal abweichenden). Weber möchte aber lieber der „Textspur“, die mit Jona 1,1 gelegt ist, folgen (25), als dem Weg wissenschaftlicher Einmütigkeit. Für ihn ist die Botschaft Jonas von der „Gnade und Barmherzigkeit Gottes“ gegenüber Ninive nur plausibel, wenn Ninive zur Zeit der Abfassung der Jonaschrift noch steht, mithin vor der Zerstörung 612 v. Chr. (23f). So verfährt Weber dann im exegetischen Teil mit einer doppelten Lektüre der Abschnitte. Zunächst und wesentlich legt er den Text im Rahmen der Jonaerzählung aus. In einer zweiten Lesung beleuchtet er dann (im Kleindruck) kurz den Abschnitt im Kontext des Zwölfprophetenbuchs.

Die Darstellung Webers ist ausgewogen und sachlich. Er bringt zu Fragen von Historizität versus Fiktivität, der Gattung, sowie der Einheitlichkeit (Jonaspsalm) sowohl kritische wie auch konservative Sichtweisen ins Gespräch. Die Diskussion führt er wohlthuend unpolemisch und fair. Er selbst ist vielleicht einer geschichtlichen Lektüre nicht abgeneigt (20). So macht er auch eine assyrische Situierung von Jona 3 plausibel (96f). Den Psalm des Jona (2,3–10) kann Weber aufgrund seiner zahlreichen kanonischen Psalmenreferenzen erst in nachexilischer Perspektive lesen (Psalter als nachexilisch), mithin als nachexilische Ergänzung zur vorexilischen Jonaschrift (68f). Damit weist Weber unwillkürlich auch eine Aporie seiner Jonalesung auf; denn strukturell ist der Psalm in Jona 2,3–10 unverzichtbar, wie Weber selbst auf S. 38 zum Aufbau der „Jonaschrift“ deutlich macht. Es bleibt auch zu fragen, warum Jon 2,3–10 besonders im Kontext des Zwölfprophetenbuchs zu lesen ist (69), wenn gerade die vielen unbestreitbaren Psalmenreferenzen eher einen Zusammenhang mit den Psalmen andeuten. Die Einfügung im Kontext des Zwölfprophetenbuchs wäre m. E. plausibler zu begründen, wenn die Bezüge zum Dodekapropheten den Hauptton anschließen.

Die Auslegung im Hauptteil ist allgemeinverständlich gehalten. Hebräische Begriffe werden, wo nötig, besprochen und in Umschrift angeführt. Dabei gelingt es Weber, ins Dickicht wissenschaftlicher Hypothesenfreudigkeit eine gangbare

Schneise zu schlagen. Die eigene Exegese ist literarisch-theologischer Art und lesenswert. Sie stellt das Netz der Leitworte in Jona und auch intertextuelle Bezüge (z. B. zu Gen 6; Ex 32–34; Jer 36) anschaulich dar.

Druckfehler: 40 Anm. C' lautet richtig 3,3b-4,4; 41 Z. 9 *gadal* pi; 47 Z. 25 das; 57 Z. 14 1,14; 99 Z. 14 Herz; 100 Z. 2 Tage; 112 Z. 4,4; 119 Z. 23 4,10 und Z. 24 4,11; 120 Z. 16 das; 127 Z. 21 1,16; 180 Z. 29 das; 181 Z. 20 Komma.

Weber bringt einen eigenen mutigen Beitrag zur Diskussion um Jona. Seine Auslegung ist ausgewogen und kann als Ausgangspunkt für eine Beschäftigung mit dem Jonabuch dienen. Alles in allem ist es ein hilfreiches Buch, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Klaus Riebesehl